

HEINZ-GEORG KUTTNER

DIE GIER IST DER TOD DER ETHIK

1. DIE PRINZIPIEN DER BESCHRÄNKTEN UND DER UNBESCHRÄNKTEN ÖKONOMIE

Da mit dem Entstehen der bürgerlichen Gesellschaft in der Theorie des volkswirtschaftlichen Reichtums alle Verschwendung wertvoller Zeit, wertvoller Ressourcen, wertvoller Energie als nicht effektiv und nützlich gilt, wird seit Adam Smith dieser Bereich der Verausgabung von Zeit und Energie als nutzlos beurteilt und aus der Betrachtung ausgeschlossen. In Abgrenzung zur bürgerlichen Produktions- und Erwerbsgesellschaft wie auch zur sozialistischen Planwirtschaft betrachtet Georges Bataille die unbeschränkte Ökonomie gegenüber der auf Nützlichkeit beschränkten Ökonomie als die den Menschen wirklich erfüllende Ökonomie¹. Er betrachtete das Nützlichkeitsdenken als Pathologie der an der Leistung orientierten Erwerbsgesellschaft. Da nicht klar definiert werden kann, was nützlich ist, hat diese beschränkte Ökonomie aus Verlegenheit den Nutzen in der Anhäufung von Geld und Gütern bestimmt. Und wie Max Weber in seiner historischen Analyse über den Protestantismus und den Geist des Kapitalismus dargelegt, kam es durch innerweltliche Askese zur moralischen Ausgrenzung von Unterhaltung, Ausschweifung und Verschwendung². Ziel dieses fortschreitenden Prozesses der Modernisierung

Dr HEINZ-GEORG KUTTNER – emerytowy docent socjologii, Niemcy.

¹ Georges B a t a i l l e, *Der Begriff der Verausgabung*, in: *Das theoretische Werk*, Bd. I: *Die Aufhebung der Ökonomie (Der Begriff der Verausgabung – Der verfemte Teil – Kommunismus und Stalinismus.) Aus dem Französischen von Traugott König und Heinz Abosch. Mit einer Studie von Gerd Bergfleth*, München: Rogner&Bernhard 1975, S. 9.

² Ebd., S. 10.

und Industrialisierung der Arbeitsgesellschaft ist die Gewinnung der Autonomie des Menschen. „Die Lust, ob es sich nun um Kunst, zugelassene Ausschweifung oder Spiel handelt, wird in den geläufigen Vorstellungen als bloßes Zugeständnis betrachtet“³. Dieser Orientierung an der am Nutzen orientierten beschränkten Ökonomie stellt er die Souveränität der an der Verausgabung („la dépense“) orientierten unbeschränkten Ökonomie gegenüber, die auf Verlusthandlungen beruht – sei es beim Bau der ägyptischen Pyramiden, indischer Tempel, gotischer Dome oder sei es bei aufwendigen Kulturen, Spielen, Theatervorführungen und bei der Kunst überhaupt. Bestätigt wurde Bataille durch die Studie von Marcel Mauss über den sogenannten Potlatsch, d.h. über die Geschenk- und Zerstörungsriten nordwestamerikanischer Indianerstämme. Durch die moralische Verpflichtung von gegenseitigen Schenkungen kommt es dazu, den Schenkenden an Großzügigkeit in Schenkewettkämpfen zu übertreffen. Hier wird nach Bataille deutlich, dass der Handel und der Wettbewerb nicht aus Nutzenerwägungen hervorgegangen sind, sondern aus dem sich wechselseitigen Überbieten im Schenken. Die unproduktive Verausgabung im Spiel, Fest, im Kult stand also nach ihm am Anfang allen Wirtschaftens, das in dieser Ökonomie der Verschwendung seinen Zweck in sich selbst hat. Die Großzügigkeit und Hingabebereitschaft zeigt sich darin, dass besonders teure Geschenke wie Juwelen etc. zum ostentativen Opfer verwendet wurden. Da die Geschenke gleichsam Teile von einem selbst waren, galten auch die schönsten Imitationen als wertlos. Als den Höhepunkt der rituellen unproduktiven Verausgabung muss man nach seiner Analyse in dem religiösen Opfer sehen. An den religiösen Opfergaben wird deutlich, dass heilige Dinge nur durch Verlusthandlungen entstehen können. Die eigentliche Menschwerdung siedelt Bataille deshalb in der Geburt der Kunst, des Spiels und des religiösen Opfers an und nicht in der Herstellung von Werkzeugen zur Beherrschung der Natur. „Was die Kunst vor allem ist und immer bleiben wird, ist ein Spiel, während das Werkzeug das Prinzip der Arbeit ist“⁴. Der Übergang vom *homo faber* zum *homo sapiens* vollzieht sich dann, „wenn er durch seine Arbeit nicht mehr das Nützliche, sondern das Kunstwerk schafft“⁵. Im Spiel von Leben und Tod gelangt der Mensch so in den Bereich des Verbots, in die Welt des Sakralen, in die Welt des Kults als Spiel. Und alles Spiel muss man nach Johan Huizingas Analyse des *homo*

³ Ebd., S. 10.

⁴ Ebd., S. 13.

⁵ Ebd., S. 28.

ludens als „freies Handeln“⁶ betrachten. Obwohl das Spiel auf der Freiheit und nicht dem Befehl beruht, gibt es dennoch in jedem Spiel eine unbedingt geltende Ordnung von Regeln. Diese Paradoxie hat Huizinga erhellend deutlich gemacht.

In der heutigen Erwerbs- und Industriegesellschaft hat sich die Welt der Arbeit, Leistung und Verwaltung zur unbedingten Ordnung entwickelt, um so durch immer weitere Arbeitsteilung die Effizienz zu steigern. Der Preis für die fortschreitende Differenzierung ist die Entfremdung des Menschen vom Produkt seiner Arbeit. Da heute auch die Gegenwelt der Arbeit – die Welt der Unterhaltung – ebenfalls arbeitsteilig organisiert ist, ist analog zur entfremdeten Arbeit das entfremdete Spiel entstanden. Als Symbol für die entfremdete Arbeit kann man das Fließband und als Symbol für das entfremdete Spiel kann man den ständig laufenden Bildschirm betrachten. Der Bereich der Freizeit und der Bereich der Arbeitswelt darf man deshalb heute nicht mehr als Gegensatz von *vita activa* und *vita contemplativa* auffassen. Die Freizeit kann nur noch rein negativ als Nicht-Arbeit bestimmt werden. Hans Thomas bemerkt in diesem Zusammenhang treffend: „Der Freizeitmensch flieht aus der Arbeit, weil er ihrer überdrüssig ist (Eskapismus). Umgekehrt gilt aber auch: der Arbeitsmensch flieht vor der Freizeit, weil sie ihm mit Langeweile droht (workaholic)“⁷.

Mit der Globalisierung des kapitalistischen Wirtschafts- und Finanzsystems hat der Werktag über den Sonntag gesiegt. Diese Totalisierung der Arbeitsgesellschaft führt nach Josef Pieper zu einer totalen Mobilmachung aller Kräfte zum Zwecke der Erhöhung der Produktivität⁸. Im Unterschied zu den früheren archaischeren Gesellschaften wird die Welt nicht länger mehr im Fest gefeiert, wie sie gegenwärtig ist, sondern wie sie in Zukunft geplant und organisiert werden kann. Die Utopie vom autonomen Menschen lebt von der Vorstellung, dass sich der autonome Mensch vom repressiven status quo emanzipiert. Deshalb kann eine Arbeitsgesellschaft das Fest nicht dulden, denn im Fest herrscht Gegenwart. „Die Revolution ist auf die Zukunft hingerrichtet, in der der ‚neue Mensch‘ sich autonom verwirklicht haben

⁶ Johan H u i z i n g a, *Homo ludens. Versuch einer Bestimmung des Spielelementes der Kultur*, Amsterdam 1939.

⁷ Hans T h o m a s, *Was scheidet Unterhaltung von Information?*, in: „Communications“ 1992, Nr. 3, S. 390.

⁸ Josef P i e p e r, *Die Zustimmung zur Welt*, München 1962.

wird“⁹. Und weil die befreite Welt erst noch geschaffen werden muss, herrscht dauernd Stress. An die Stelle des Festes ist die innerweltliche Askese der bürgerlichen Gesellschaft getreten, in der der Konsum, die Welt, die Selbstverwirklichung des Ich aufgeschoben wird. Den Tod scheint es in diesem System der totalen Mobilmachung nicht zu geben, da niemand mehr sein eigenes Leben lebt, sondern nur noch in Rollen funktional angepasst sich verhält. Selbst alle Kreativität muss produziert und berechnend hergestellt werden. Ein Indikator dafür sind die wie Pilze aus dem Boden wachsenden kreativen Berufe, die das wachsende Bedürfnis nach unproduktiver Verausgabung aufgreifen, organisieren und vermarkten.

Wurde die Welt, wie sie ist, in der Kultur der unbeschränkten Ökonomie gefeiert und richtete sich die Kontemplation als innere und äußere Schau auf das Weltganze, um es dankbar zu begreifen und zu verehren, so gilt heute jede Form der Kontemplation als suspekt und subversiv, weil sie den status quo bestätigt, statt ihn durch Kreativität und inspirierende Ideen und Visionen. Boris Groys hat zu in diesem Zusammenhang zu Recht darauf hingewiesen, dass der Gegensatz zwischen *kreativer* und *entfremdeter* Arbeit in der Neuzeit den traditionellen Gegensatz von *vita activa* und *vita contemplativa* ersetzt hat¹⁰.

Haben Georges Bataille, Johan Huizinga und Thorsten Veblen¹¹ zu Recht erkannt, welch große Differenz zwischen der beschränkten und der unbeschränkten Ökonomie besteht, so haben sie es aber versäumt, eine Konzeption der Integration dieser Handlungs- und Lebensbereich zu entwerfen, weil die beiden Bereiche als kontradiktorische Gegensätze angesehen worden sind.

Da durch die jetzige Wirtschafts- und Finanzkrise und die wachsende Ungleichheit die Grenzen der Marktwirtschaft wieder in den Blick gekommen ist, kommt der neuen Sozialzyklika von Papst Benedikt XVI. demgegenüber das große Verdienst zu, eine Konzeption entwickelt zu haben, in der alle Handlungsfelder integriert sind. Er stützt sich bei seinen Überlegungen auf die Enzykliken seiner Vorgänger und damit auf die katholische Soziallehre. Ausgangs- und Orientierungspunkt der Sozialzyklika Caritas in Veritate ist

⁹ Hans Thomas, *Was scheidet Unterhaltung von Information?*, S. 390.

¹⁰ Boris Groys, *Jenseits der Kreativität*, in: Hans Thomas (Hrsg.), *Chancen einer Kultur der Arbeit. Abschied von der Entfremdung*, Herford 1990, S. 154 f.; vgl. auch Hannah Arendt, *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, Stuttgart 1960.

¹¹ Thorsten Veblen, *Die Theorie der feinen Leute*, Köln–Berlin 1958 (original engl. *The Theory of the Leisure Class*, 1899).

das personale Sein des Menschen. Dementsprechend muss jede Ethik der Leistung in einer Ethik der Person ihr Fundament haben. Gilt im Bereich der beschränkten Ökonomie das Prinzip von Leistung und Gegenleistung, so in der unbeschränkten Ökonomie das gegenteilige Prinzip der verschwenderischen Hingabe ohne Gegenleistung. Das Funktionieren einer Leistungsgesellschaft funktioniert nur dann, wenn auf dem Boden der Personengemeinschaft Tugenden entwickelt werden, die für das Zusammenleben der Menschen konstitutiv sind.

2. DIE SOZIALENZYKLIKA *CARITAS IN VERITATE*¹²

Die Sozialenzyklika erschien parallel zum G8-Gipfel in Rom und L'Aquila. Dort suchten die Regierungs- und Staatschefs am 9. und 10. Juli 2009 Antworten auf die drängenden Fragen der internationalen Politik sowie der Bedrohung durch Unterentwicklung, Hunger, Not und Klimawandel zu geben. Seit den Anfängen des Christentums war Rom ein Ort des Ringens zwischen weltlicher und geistlicher Macht, zwischen Glaube und Politik und auch bei diesem Treffen der Staats- und Regierungschefs berührten sich weltliche und geistliche Macht. Wie zu Zeiten von Kaiser Augustus schaute die Welt auf Rom. Papst Benedikt hatte eine Woche vor dem Treffen einen Brief an den italienischen Ministerpräsidenten und damit an alle Teilnehmer des Gipfeltreffens geschrieben. Gleich nach dem Erscheinen wurde die Enzyklika von Präsident Barack Obama gelobt, der sie beim Treffen der acht Regierungschefs zur Sprache brachte.

Lob kam auch von der links-liberalen Presse in Italien, die gewöhnlich dem Papst und dem Vatikan distanziert gegenübersteht, Lob kam auch vom Deutschen Gewerkschaftsbund, der normalerweise auch gegenüber römischen Verlautbarungen distanziert gegenübersteht. Er sieht sich durch die päpstliche Sozialenzyklika in seinen Forderungen nach einer besseren Kontrolle über die globalen Kapitalströme und seiner Forderung nach einer Weltinstanz bestätigt. Lob kam auch von der Bundeskanzlerin Merkel, die in der Sozialenzyklika eine Ermutigung für eine sozial verantwortliche Welt sieht. Lob kam vom Finanzminister Peer Steinbrück, da in der Sozialenzyklika die Finanz- und Wirtschaftskrise als Sinnkrise bestimmt wird. Lob kam auch von protestan-

¹² B e n e d i k t XVI., Enzyklika *Caritas in Veritate*, zitiert „L'Osservatore Romano“, deutsche Ausgabe 10. Juli 2009, Nr. 28, 39. Jahrgang.

tischer Seite und vom Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch, der das Lehrschreiben als ein großartiges und hochaktuelles Werk begrüßt hat, das die ganzheitliche Sicht des Menschen wieder in den Mittelpunkt gerückt habe und das einen wichtigen Beitrag zu den Vorteilen und Gefahren der Globalisierung geliefert habe. Der Chefvolkswirt der Deutschen Bank, Norbert Walter, ist von dem Lehrschreiben des Papstes tief beeindruckt, weil es auf die Gefahr aufmerksam gemacht hat, dass die ausschließliche Ausrichtung auf Profit zur Zerstörung von Vermögen und zur Vergrößerung der Armut führt, weil dadurch der Endzweck allen Wirtschaftens – die Förderung des Allgemeinwohls – aus dem Blick gerät¹³. Die neue Sozialenzyklika macht nach Norbert Walter deutlich, dass das erste Kapital der Mensch als Person in seiner Ganzheit ist und dass der Mensch der Urheber, Mittelpunkt und Ziel allen Wirtschaftens ist. Lobend erwähnt Norbert Walter, dass die Enzyklika scharfsichtig den Prozess der Globalisierung als Explosion der weltweiten wechselseitigen Abhängigkeit skizziert hat und diesen Prozess nicht verteufelt, sondern als Chance sieht, ihn human zu gestalten, damit nicht die Ungleichheit zwischen den armen und den reichen Ländern wächst, sondern abnimmt. Gut findet Norbert Walter auch den Ruf nach einer Neugestaltung der Vereinten Nationen im Sinne einer globalen politischen Autorität¹⁴.

Entscheidend wird es nach Papst Benedikt XVI. in Zukunft sein, ob es den führenden Mächte der Welt auch wirklich um die Lösung der Armutsfrage und wirklich um den Schutz jedes menschlichen Lebens von seinem Beginn bis zu seinem Tod geht. Wenn es um die Offenheit für das Leben und den Kampf gegen Hunger und ungerechte Verteilungen geht, dann ist das nicht eine Frage, die vom guten Willen der Mächtigen abhängt, sondern eine Frage des Naturgesetzes, das in das Herz jedes Menschen eingeschrieben ist. Es handelt sich also dabei um unumstößliche, raum- und zeitunabhängige Wahrheiten, die „der Nächstenliebe und der Solidarität mit den Schwachen den richtigen Weg ausleuchten, den diese zu gehen haben“.

Die Position von Barack Obama, dem jetzigen Präsidenten Amerikas, ist für Papst Benedikt Ausdruck für den Relativismus, für das gleichberechtigte Nebeneinander der unterschiedlichsten und sich widersprechenden Werte. Von diesem Relativismus sind nach Auffassung des Papstes die heutige westlichen

¹³ Interview von Joachim Heinz mit Norbert Walter, *Der Papst zeigt klar, was Fortschritt ist*, in: „Die Tagespost“, 11. Juli 2009.

¹⁴ Ebd.

Gesellschaften beherrscht und fast völlig infiziert. Auf dem relativistischen Denken lässt sich aber kein Menschenrecht begründen, wie der Papst zu Recht betont. Da derjenige, der heute auf unumstößliche Wahrheit aufmerksam macht wie der Papst, den Dialog von Politik und christlichem Glauben stört, haben sich bei dem Gipfeltreffen der acht führenden Länder in L'Aquila weltliche und geistliche Macht auch nicht gegenseitig befruchtet, sondern nur zart berührt.

Die neue Sozialenzyklika ist nach den ersten Entwürfen immer wieder überarbeitet worden, nachdem es 2008 zu einer Krise der Weltwirtschaft und der internationalen Finanzmärkte gekommen ist. Der Papst spricht in diesem Lehrschreiben sein Anathema gegen Profitgier auf den Finanzmärkten und den Turbo-Kapitalismus aus. In seiner Kritik stützt er sich wie alle Sozialenzykliken seiner Vorgänger auf die Prinzipien der katholischen Soziallehre: *Personalität, Subsidiarität, Solidarität*. Nach der katholischen Soziallehre verfällt alles soziale Handeln ohne Beachtung dieser Prinzipien der Willkür privater Interessen und der Logik der Macht. Eine wirkliche von der ganzen Welt respektierte und anerkannte Autorität müsste nach Benedikt XVI. weder identisch sein mit einem Superstaat noch mit den Vereinten Nationen, sondern mit einer am *Recht* ausgerichteten Institution, die sich auf die Prinzipien der Subsidiarität und Solidarität stützt. Eine solche politische Autorität müsste darauf ausgerichtet sein, das Allgemeinwohl zu verwirklichen und sich bei der Förderung einer authentischen und umfassenden Entwicklung des Menschen für Werte der Liebe der Wahrheit einzusetzen¹⁵.

Nun gelten heute im Allgemeinen absolute Wahrheiten und unbedingte Einsichten als intolerant und als Gefährdung der bestehenden demokratischen Wertordnung, für die heute im Sinne der political correctness absolute Geltung beansprucht wird. Der Widerspruch des relativistischen Wertskeptizismus in Europa besteht darin, einerseits auf universell geltende Menschenrechte Bezug zu nehmen und gleichzeitig diesen Bezug als eurozentrisch zu negieren. Robert Spaemann hat in diesem Zusammenhang zu Recht darauf aufmerksam gemacht, dass der Begriff der Wertegemeinschaft Ausdruck des heute in Europa vorherrschenden Relativismus ist „Wir schätzen diese und jene Verhaltensweisen, und nur wer sie auch schätzt, gehört zu uns. Und wer sie nicht schätzt, der wird etwas erleben“¹⁶.

¹⁵ Im Folgenden wird die Enzyklika *Caritas in veritate* CIV abgekürzt.

¹⁶ Robert Spaemann, *Europa – Rechtsordnung oder Wertegemeinschaft?*, in: „Transit – Europäische Revue“ 21/2001, S. 175.

Die Errungenschaft des liberalen Rechtsstaats – eine bestimmte weltanschauliche Gesinnung niemandem abzuverlangen – wird dann preisgegeben, wenn der Staat sich selbst als Wertegemeinschaft versteht – sei es auch, dass er sich als eine „liberale Wertegemeinschaft“ begreift. Zu Recht mahnt Spaemann, dass Europa in Zukunft eine *rechtliche* Gemeinschaft und keine Wertegemeinschaft sein muss, „die kleinere Gemeinschaften und deren eigene Werte schützt und akzeptiert, aber davon Abstand nimmt, selbst eine Wertegemeinschaft zu sein“¹⁷.

Die moralischen, religiösen und kulturellen Differenzen, die Europa etwa in der Frage des Schwangerschaftsabbruches oder der Embryonenforschung durchziehen, sind gravierend. Die nationalen und europäischen Gerichte können diese Konflikte in einzelnen Fällen schlichten und beilegen helfen, aber sie können sie nicht grundsätzlich verhindern. Manche sprechen heute von der „einigen Uneinigkeit“ und sprechen bezüglich des noch verabschiedeten Verfassungsvertrages von der „Einheit in Verschiedenheit“. Wenn diese Formel nicht nur eine *façon de parler* sein will, dann kann die Verschiedenheit zwar in den kulturellen, religiösen und moralischen „Werten“ gesehen werden, aber die Einheit kann nur in der Rechtsgemeinschaft gesucht werden.

Ähnlich wie Robert Spaemann hat Papst Benedikt XVI. des Öfteren auf die Gefahr des Relativismus aufmerksam gemacht, der sich zum Absolutum aufspreizt. Noch als Kardinaldekan sprach Joseph Ratzinger bei der Eröffnung des Konklaves am 18. April 2005 in seiner Predigt von der drohenden „Diktatur des Relativismus“. Kennzeichen des in den westlichen Ländern vorherrschenden Relativismus sei es, dass nichts „als endgültig“ anerkannt werde. Als Fundamentalist gelte hingegen schnell jemand, der sich für den Glauben der Kirche entscheidet. Während des Weltjugendtages in Köln 2005 prägte Benedikt XVI. in seiner Predigt bei der Vigil mit den Jugendlichen auf dem Marienfeld den Satz: „Das Absolutsetzen dessen, was nicht absolut, sondern relativ ist, heißt Totalitarismus.“ Dieses Absolutsetzen eines menschlichen, partiellen Standpunktes sieht der Papst in den großen Ideologien des 20. Jahrhunderts am Werk. Durch diese Verabsolutierung des Relativen gerate der Mensch in Unfreiheit. Demgegenüber würde die wirkliche Revolution in der radikalen Hinwendung zu Gott und damit zum Recht, zur Wahrheit und Gerechtigkeit bestehen.

¹⁷ Ebd., S. 180.

Der Relativismus verbirgt unter dem Mantel der Wertegemeinschaft die eigene Ratlosigkeit, da trotz Ablehnung eines letztgültigen Wissens das eigene Wissen als letztgültiges Wissen betrachtet wird. Nicht also die Schaffung einer universellen oder europäischen Wertegemeinschaft kann nach Papst Benedikt XVI. das Ziel einer übernationalen politischen Autorität sein, sondern die Schaffung einer Rechtsgemeinschaft, in der jedes menschliche Leben von seinem Beginn bis zu seinem Ende geschützt wird und die auf den Prinzipien der Personalität, Subsidiarität und Solidarität beruht.

Das heutige Wirtschaftssystem leidet nach Papst Benedikt XVI. darunter, dass es von der reinen Begehrlichkeit – der Gier – geleitet ist und nicht von einer Ethik. Eine Wirtschaft ohne Ethik zerstört aber die Welt. Der neue allgemeine Codex müsste sich sowohl auf der Wahrheit des Glaubens wie der Vernunft gründen, um für jedermann einsichtig zu sein. Und nur dann, wenn der menschliche Geist zur natürlichen und übernatürlichen Wahrheit der Liebe vorstößt, sind auf der Grundlage des Naturrechts Gerechtigkeit und das Allgemeinwohl möglich. Bei dem Treffen der acht mächtigsten Staaten der Erde sollten sich deshalb nach Papst Benedikt XVI. die Mächtigen nicht selbst zelebrieren, sondern ernsthaft und verantwortungsvoll gegen Unterdrückung, Ungerechtigkeit und Hunger in der Welt vorgehen.

Der Ausgangspunkt der Sozialzyklen der Päpste der letzten hundert Jahre ist nur dann zu verstehen, wenn man sich die enge Verzahnung von Glaube und Vernunft bewusst macht, ein Thema, mit dem sich Joseph Ratzinger sein Leben lang beschäftigt hat. Als Dogmatikprofessor hat Joseph Ratzinger 1968 bereits erhellend in seiner „Einführung in das Christentum“ geschrieben, „dass das berechenbare Machbarkeitswissen vom Wesen her auf das Erscheinende und Funktionierende beschränkt ist und nicht den Weg darstellt, die Wahrheit selbst zu finden, auf die es von seiner Methode her Verzicht getan hat“¹⁸.

Bei den Regeln der Wirtschaft handelt es sich um Gesetze, die das Funktionieren des Marktes gewährleisten sollen. Da diese Gesetze des Marktes völlig indifferent gegenüber jedem Inhalt und jeder Wahrheit sind, wird der Mensch von der inneren Logik des Sachbereichs her nur mehr als Funktionsträger im Verhältnis zum Wirtschaftssystem betrachtet. Innerhalb des marktwirtschaftlichen Systems wird nicht nach der Wahrheit des Seins, sondern immer nur nach dem Nutzen gefragt, der sich im wirtschaftlichen

¹⁸ Joseph Ratzinger, *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis*, München 1968, S. 500.

Erfolg zeigt. Dabei wird die Wahrheit außer Acht gelassen, „daß *die echte Entwicklung des Menschen einheitlich die Gesamtheit der Person in all ihren Dimensionen betrifft*¹⁹. Ohne Aussicht auf ein ewiges Leben bleibt der Mensch innerhalb seiner Geschichte eingeschlossen, schreibt der Papst, und ist daher der Gefahr ausgesetzt, „sich auf eine bloße Zunahme des Besitztums zu beschränken“. Dadurch verliert die Menschheit den Mut, „für die höheren Güter aufnahmebereit zu sein, für die großen und selbstlosen Initiativen, zu denen die universale Nächstenliebe drängt.“ In der Geschichte hat sich nach Papst Benedikt XVI. gezeigt, dass die bloße Schaffung von Institutionen nicht ausreicht, allen Menschen die Erfüllung ihres Rechts auf Entwicklung zu gewährleisten. Die Institutionen reichen also nicht aus, um eine ganzheitliche Entwicklung des Menschen. Dazu ist die freie und solidarische Übernahme von Verantwortung erforderlich, die aber nur durch eine transzendente Sicht der Person in den Blick kommt. Denn dann sieht man im anderen nicht nur den anderen, sondern entdeckt das göttliche Bild im anderen.

Ähnlich wie schon alle vorhergehenden Sozialenzykliken entfaltet Papst Benedikt XVI. auf einer theozentrischen Grundlage eine ganzheitliche Anthropologie und wehrt sich gegen die Typologisierung der Soziallehre in eine vorkonziliare und eine nachkonziliare. Alle Sozialenzykliken bilden vielmehr eine einzige kohärente und zugleich stets neue Lehre. Alle sozialen Enzykliken basieren auf der Vorstellung, dass die ganze Menschheit als eine solidarische Familie zu betrachten ist, die auf dem Prinzip der Brüderlichkeit aufgebaut ist²⁰. Neben den Prinzipien der Personalität, Solidarität und Subsidiarität hebt der Papst vor allem das Urprinzip die Liebe in der Wahrheit hervor. Ausgangspunkt der neuen Sozialenzyklika ist die Erkenntnis der Wahrheit. Von daher thematisiert sie die Entwicklung der Völker und des einzelnen Menschen unter ökonomischen, sozialen und politischen Gesichtspunkten²¹ und benennt klar und deutlich Fehlentwicklung auf gesamtwirtschaftlicher Ebene wie die Zunahme der Ungleichheit in der weltweiten und auch innergesellschaftlichen Vermögensverteilung²², die Einschränkung von gewerkschaftlichen Mitspracherechten²³ und den Hunger in der Welt²⁴.

¹⁹ CIV 11.

²⁰ CIV 12.

²¹ CIV 21.

²² CIV 23.

²³ CIV 25.

²⁴ CIV 27.

Nach der Wirtschafts- und Finanzkrise hat Papst Benedikt XVI. zwar seinen ursprünglichen Entwurf überarbeitet, aber die überarbeitete Enzyklika darf nach ihm nicht als ein Angebot technischer Lösungen für die jetzige Welt- und Finanzkrise angesehen werden, sondern als ein Bewusstmachen der hinter dieser Krise stehenden Sinnkrise. Die jetzige Finanz- und Wirtschaftskrise sind das Resultat einer Wirtschaft ohne Moral, ohne Rücksicht auf den Zustand und den Zusammenhalt der Gesellschaft, eines Egoismus vor dem Allgemeinwohl, einer Renditeorientierung vor Verantwortung. Ihm geht es also nicht um eine Einmischung in die Politik, sondern um die Frage, wie ein an der *Wahrheit* orientiertes Handeln und damit moralisches Verhalten in allen wirtschaftlichen Entscheidungssituationen umzusetzen ist. Zwar gibt es des Öfteren Klagen von Seiten der Unternehmer, dass moralisches und wirtschaftliches Handeln sich oft ausschließen würden, aber nach Auffassung des Papstes kann es nie zu einem prinzipiellen Konflikt zwischen moralischem und wirtschaftlichem Handeln kommen. Die Orientierung am Gewinn ist hat zwar einen großen Nutzen, aber der Gewinn darf nach Auffassung des Papstes nicht so gestaltet werden, dass die Gewinnmaximierung zum einzigen Ziel wird. Der Wettbewerb im Markt um das bessere Angebot ist zwar ein Ordnungsinstrument, aber aus sich selbst heraus kein allgemein gültiges Prinzip. Denn der Wettbewerb kann sowohl Mittel zur Förderung des Gemeinwohls sein oder aber der ausschließlichen Ausrichtung auf Gewinnmaximierung dienen. Nach Papst Benedikt XVI. darf ein Unternehmer nie den Blick für die Gesamtheit des Unternehmens aus dem Blick verlieren, darf also nicht nur die Interessen der Eigentümer berücksichtigen – bei börsennotierten Unternehmen häufig die Investmentfonds –, sondern muss vor allem auch andere Personenkreise mit einbeziehen. Ein unternehmerisches Verhalten, das allein Ziel der Gewinnmaximierung folgt auf Kosten der Zulieferer oder entsprechenden Gemeinden, ist aus der Sicht der Soziallehre der Kirche nicht hinnehmbar. Denn das wirtschaftliche Leben soll nicht nur den Gewinn oder die Macht einzelner Menschen erhöhen, sondern hat im Dienst des Allgemeinwohls zu stehen. Da dieses Ziel in den letzten Jahrzehnten vor allem bei den Aktionären aus dem Blick geraten ist, ist es nach Auffassung von Papst Benedikt XVI. zu der jetzigen Finanz- und Wirtschaftskrise gekommen.

Die Wirtschaft ist nach der katholischen Soziallehre kein deterministisches System, das analog dem physikalischen Geschehen auf allgemeinen Gesetzen beruhend aufgefasst werden kann, sondern gründet auf Normen für ein gerechtes Handeln im Markt. Es gibt also keine Unabhängigkeit der Wirtschaft von der Wahrheit, sondern nur eine relative Autonomie des Sachbereichs

Wirtschaft. Das, was man als wahr erkannt hat, hat einen unbedingten Wahrheitsanspruch. Deshalb kann nach Auffassung des Papstes der Liberalismus keinen Vorrang vor der Wahrheit in Anspruch nehmen, sondern das eigene Interesse muss immer der Objektivität der Wahrheit untergeordnet sein.

Die neue Sozialzyklika macht erneut bewusst, dass das marktwirtschaftliche System auf Voraussetzungen beruht, die es aus sich heraus nicht selbst schaffen kann. Die Freiheit des Marktes unterliegt nach der katholischen Soziallehre der Verpflichtung zu einem Leben in Wahrheit. Diesem Anspruch kann sich niemand entziehen. Gerade in der jetzigen Wirtschaftskrise zeigt sich, dass Unternehmen nur dann langfristig Erfolg haben, die nicht auf kurzfristige Gewinnmaximierung setzen. Jede Investitionsentscheidung ist daher nicht als ein bloß technischer Vorgang zu sehen, sondern muss als eine ethische Handlung betrachtet werden. Eine Verlagerung einer Produktionsstätte darf nicht nur unter dem Aspekt geschehen, dass man von Begünstigungen profitieren will oder weil Menschen ausgebeutet werden können²⁵. Bereits in seinen verschiedenen theologischen Schriften ging es Joseph Ratzinger immer um die Erkenntnis und Verkündigung der Wahrheit und so versteht er auch seine Sozialzyklika als Verkündigung der Wahrheit der Liebe Christi in der Gesellschaft. „Die Wahrheit ist Hüterin und Ausdruck der befreienden Kraft der Liebe in den immer neuen Wechselfällen der Geschichte. Sie ist zugleich Wahrheit des Glaubens und der Vernunft, in der Unterscheidung ebenso wie im Zusammenwirken der beiden Erkenntnisbereiche. Für die Entwicklung, den gesellschaftlichen Wohlstand und eine angemessene Lösung der schweren sozioökonomischen Probleme, welche die Menschheit plagen, ist diese Wahrheit notwendig. Und noch notwendiger dafür ist, dass diese Wahrheit geliebt und bezeugt wird. Ohne Wahrheit, ohne Vertrauen und Liebe gegenüber dem Wahren gibt es kein Gewissen und keine soziale Verantwortung. Das soziale Handeln wird ein Spiel privater Interessen und Logiken der Macht, mit zersetzenden Folgen für die Gesellschaft, um so mehr in einer Gesellschaft auf dem Weg zur Globalisierung und in schwierigen Situationen wie der augenblicklichen“²⁶.

In diesem Sinne ist *Caritas in veritate* eine Fortsetzung der ersten Enzyklika *Deus caritas est*. Zusammenfassend kann man sagen: Ohne Wahrheit, ohne Vertrauen und ohne Liebe gegenüber der Wahrheit gibt es keine

²⁵ CIV 40.

²⁶ CIV 5.

soziale Verantwortung. Die Wirtschaft braucht eine Orientierung am Gemeinwohl und an der Gerechtigkeit, d.h. an der Wahrheit und jede Leistungsorientierung muss an diese ethischen Prinzipien zurückgebunden sein.

3. ETHIK DER LEISTUNG ODER ETHIK DER SOLIDARITÄT

Bei einem Manager, bei einem Leistungssportler, bei einem Spitzenwissenschaftler ist die Öffentlichkeit in der Regel nicht nur daran interessiert, welche Leistung jemand vollbracht hat, sondern auch daran was für ein Mensch derjenige ist, der eine Spitzenleistung hervorgebracht hat. Dadurch wird in der Öffentlichkeit das Bewusstsein gestärkt, dass die Erbringung einer Leistung sich lohnt.

Allerdings schwankt die Einstellung gegenüber Hochleistungen zwischen Bewunderung und Erschrecken. Denn die Berichte in den Medien von tot zusammenbrechenden Leistungssportlern bei Olympiaden oder plötzlich an Herzinfarkt zusammenbrechenden Managern oder Unternehmern macht jedem deutlich, dass Erfolg nicht das einzige ist, was jemanden erfüllen kann. Jede erfolgreich erbrachte Leistung wird als ein Sieg über die erfahrene Begrenztheit der menschlichen Natur gefeiert und jede Niederlage wird als mangelhaft und verfehlte Leistung interpretiert. Je größer die Anstrengung war, um die Leistung zu erbringen, um so größer ist in der Regel für die Bewunderung dieser Leistung. Für denjenigen, der gescheitert ist, entsteht dann immer die Frage: War der Kampf umsonst? War alle Anstrengung vergeblich? Bereits in der Antike sagte man zu jedem Besiegten in einer Schlacht: „vae victis“. Das gleiche gilt aber nicht nur im militärischen Bereich, sondern lässt sich auch auf andere Bereiche übertragen. Jemand, der im wirtschaftlichen Kampf unterlegen ist und von dem Konkurrenten aufgekauft wird, erfährt schmerzlich seinen Misserfolg und leidet an Selbstzweifeln und Depressionen²⁷.

Im Blick auf den VW-Porsche-Zwist und das Scheitern des erfolgreichsten deutschen Managers Wendelin Wiedeking spricht die Süddeutsche Zeitung in der Ausgabe vom 23.7.09 vom „Verfall der Sippen“ und zieht einen Vergleich zwischen dem Clan der Autobauer und dem Wagner-Clan und meint, dass die Berichterstattung über die Stammesfehden „das abstrakte Geschehen

²⁷ Vgl. Hans Thomas (Hrsg.), *Ethik der Leistung*, Herford 1988.

der Wirtschaft als Mythos“ erzählt, so dass der Zwist zweier Familien als ein Kampf der Titanen erscheint „in göttliche Sphären entrückt, in denen Dinge geschehen, die wir Sterblichen niemals verstehen.“ Der Schriftsteller Burkhard Spinnen bemerkt in der Frankfurter Rundschau in der Ausgabe vom 23.7.09 unter dem Foto von Wendelin Wiedeking, der auf dem Vordersitz eines Porsche im Blitzlichtgewitter der Reporter sitzt: „Man wünscht sich, die komplizierten Verhältnisse der Ökonomie mögen in ihren Repräsentanten erscheinen. Man wünscht sich menschliche Verkörperungen des ökonomischen Erfolgs ebenso wie des Scheiterns. Ja, man wünscht sich letzten Endes, die Triebfedern des komplexen Wirtschaftslebens auf die schlichten Triebfedern menschlichen Lebens reduziert zu sehen, etwa auf Geltungsdrang, Gewieftheit, Geschick und Gier.“ Die Krise eines Unternehmens wie die Krise der Weltwirtschaft haben, wie Burkhard Spinner zu Recht bemerkt, letztlich in der Gier ihre Wurzeln.

In der Antike liefen in olympischen Wettkämpfen die Besten um die Wette und erhielten als Sieger den berühmten Lorbeerkranz. Diese in Griechenland ausgeführten Wettkämpfe hatte eine kultische Bedeutung. In den modernen olympischen Wettkämpfen ist diese kultische Bedeutung zwar verloren gegangen, aber heute tragen die olympischen Spiele fast wieder religiöse Züge und werden in bestimmten Ritualen inszeniert. Gefeierte und gerühmt werden in Wettkämpfen immer nur die Sieger, über die Verlierer wird in der Regel kein Wort verloren, auch wenn sie ihr Bestes gegeben haben. Bei den mittelalterlichen Turnierkämpfen wurde der siegreiche Ritter gefeiert, der unterlegene Ritter wurde hingegen „entrüestet“ – von daher stammt der bis heute gepflegte Sprachgebrauch.

Wie der Sport nicht erst durch den Wettkampf möglich wird, so ist die Wirtschaft auch nicht erst durch den Markt möglich gewesen. Am Beginn allen Wirtschaftens stand die Planwirtschaft. In frühmittelalterlichen Klöstern wirtschaftete die Ordensgemeinschaften nach planwirtschaftlichen Gesichtspunkten und in allen Familien wird nach planwirtschaftlichen Gesichtspunkten das Haushaltsgeld, die Einkaufspläne organisiert. War früher der Vater die zentrale Planungsbehörde, so sind es heute beide Elternteile. Ebenfalls funktioniert die Binnenwirtschaft eines Handwerksbetriebes oder auch eines Großbetriebs nach planwirtschaftlichen Gesichtspunkten. Nach innen herrscht Planwirtschaft und nach außen herrscht der Wettbewerb, der das Ganze unter Leistungsdruck setzt.

Das Funktionieren des Leistungssports beruht auf dem präzisen Einhalten von Regeln. Ohne Gehorsam gegenüber diesen Regeln gibt es kein Spiel.

Außerhalb des Spielfeldes sind diese Regeln außer Kraft und können keine Geltung auch für andere Bereiche beanspruchen. Das macht den Sport zum Spiel. Insoweit allerdings durch Professionalisierung der Sport sich einem wirtschaftlichen Betrieb annähert, verliert er den Charakter des Spiels und wird in den Ernst des Lebens mit einbezogen.

Im Unterschied zu Spiel und Sport gehört die Wirtschaft zur Wirklichkeit und zum Ernst des Lebens. Die Wirtschaft wird nicht wie ein Spielfeld betrachtet, wo außerhalb das eigentliche Leben sich abspielt. Allerdings nehmen die spekulativen Transaktionen auf den Börsen oft eine Spielcharakter an und ist neben der realen Wirtschaft heute ein virtuelle Realität entstanden, die, wie sich in der jetzigen Finanzkrise zeigt, zu Turbulenzen auf allen Finanzmärkten der Welt führen kann. Wenn alle am Spiel der Börse Teilnehmenden entdecken, dass den gehandelten Papieren keine realen Werte entgegenstehen, dann zerplatzen die durch Fiktionen geschaffenen Werte wie eine Seifenblase und Millionen an Werten verschwinden ins Nichts. In ähnlicher Weise wie das Platzen der Immobilienblase zu einer Krise geführt hat, kann nach Auffassung einiger Wirtschaftsexperten bald das Platzen der Anleihenblase zu einer noch größeren Krise führen. Platzen, die dann eintritt, wenn durch die hohe Verschuldung in den USA es zur Inflation kommt und dann die Anleger solcher Anleihen – zur Zeit vor allem die Chinesen – in andere Anlagen flüchten und die US-Anleihen verkaufen.

Die Sozialenzyklika *Caritas in veritate* wendet sich nicht gegen das Prinzip des Wettbewerbs, sondern betont, dass der Wettbewerb Freiheit sowohl für den Verbraucher wie für den Arbeiter mit sich bringt. Wer unterliegt und pleite geht, empfindet die Marktgesetze allerdings als ein äußerst hartes Diktat. Er möchte wie Teile der Landwirtschaft, des Kohlenbergbaus, der Stahlerzeugung, der Immobilienwirtschaft, des Bankwesens den Wettbewerb meiden und staatlich subventioniert werden. Das Marktgesetz als Leistungsprinzip lässt nur die Besten überleben. Als elitäres Prinzip besitzt keinerlei ethische Qualität, weil keiner Person eine Schuld für mangelnde oder für große Leistungen einer anderen Person zukommt. Dadurch wirkt das Wettbewerbsprinzip moralisch entlastend: Jeder hat die gleichen Chancen und Rechte auf dem Markt und der Markt kennt keine Bevormundung. In der Planwirtschaft wie z. B. in der Familie oder in einem Betrieb oder in einem Kloster kommt demgegenüber jedem nur das Seine, das ihm Zustehende zu. Daher verlangen alle Entscheidungen in der Familie und im Betrieb eine ethische Wertung. Ein anonymes Regelsystem wie der Markt hat es aber insoweit mit Sittlichkeit zu tun, als es Resultat konkreter menschlicher Entscheidungen ist

und damit Einfluss auf das menschliche Handeln hat. Alle Personen, die in dem ethisch indifferenten Regelsystem handeln, sind also nicht von sittlicher Wertung ihres Handelns enthoben, worauf Papst Benedikt XVI. in seiner neuen Sozialzyklika *Caritas in veritate* zu Recht hingewiesen hat.

Bekanntlich rang man seit 200 Jahre um die Lösung der sozialen Frage. Der Irrtum des Sozialismus und Kommunismus war es zu glauben, dass mit der Gleichheit zugleich auch die Befreiung hergestellt ist. Der Zusammenbruch des Sowjetsystems bewies das Gegenteil. Zu lange hatte man allerdings von Seiten der marktwirtschaftlich orientierten Ökonomen die Frage beiseite geschoben, was mit den am Markt unterlegenen Unternehmen und Arbeitern geschieht. Da man das Leistungsprinzip verabsolutierte, verdrängte man die Tatsache, dass das marktwirtschaftliche System auf Voraussetzungen beruht, die es selbst nicht hervorbringen kann. Verantwortungsvoll handelnde und tüchtige Menschen entwickeln sich nämlich nicht innerhalb eines auf Leistung und Gegenleistung aufgebauten Systems, sondern allein in dem vorstaatlichen System der Familie, das gerade nicht auf dem Leistungsprinzip aufgebaut ist. Ein Turbo-Kapitalismus, der von der Gier angestackelt ist, ist nicht überlebensfähig, da er durch unverantwortliches Handeln das ganze Wirtschaftssystem in den Strudel der Entwertung aller Güter und Dienstleistungen hineinzieht und so zum Untergang des Wirtschafts- und Finanzsystems beiträgt.

Dass Leistung ohne Wettbewerb möglich ist, zeigt sich bei der liebevollen Betreuung eines Kindes durch seine Mutter, bei der Pflege der alten und kranken Eltern durch ihre Kinder, beim Bau der Dome im Mittelalter durch freiwillig und ehrenamtlich geleistete Arbeit, bei der kostenlosen Komposition eines Musikwerkes, beim kostenlosen Schreiben eines Gedichtes oder eines Buches, beim kostenlosen Malen eines Bildes. Leistung als Antwort auf die Leistung eines anderen ist Wettbewerb und führt zu messbaren Erfolgen. Leistung hingegen von innen heraus ist innere Erfüllung und führt zum Glück. Man muss also erkennen, dass das Subjekt der Leistung der Experte das Subjekt der Ethik aber der Mensch ist. Zwingt die Leistung zu immer weiterer Spezialisierung und damit zu immer weiterem Expertenwissen, so gilt demgegenüber die Ethik für jeden Menschen überall und universell.

Die Menschen kannten schon immer Techniken zur Beherrschung der Natur, die heute nur systematischer und spezialisierter erfolgt. Zweifellos verdankt die Menschheit einen Großteil der naturwissenschaftlich-technischen Leistungen dem Fortschrittsoptimismus der Aufklärung und der Herauskristallisierung einer auf der Demokratie, dem Rechtsstaat und der Marktwirtschaft

beruhenden bürgerlichen Gesellschaft. Dabei legitimiert sich die auf dem Wettbewerb und dem Leistungsprinzip beruhende Marktwirtschaft jenseits von Gut und Böse durch den Erfolg. Zwar gab es schon zu allen Zeiten wirtschaftliches Handeln, aber erst in der sich global ausbreitenden Marktwirtschaft wird das Wirtschaften effektiver, systematischer und leistungsfähiger. Ebenso gab es allen Gesellschaften eine Erziehung der Kinder und das Wissen der modernen Human- und Sozialwissenschaften zeichnet sich heute nur dadurch aus, dass empirisch analysiert wird, wie die Erziehung der Heranwachsenden vorteilhafter, effektiver und systematischer betrieben werden kann.

Bei der Diskussion um die Ausweitung der Kindergartenplätze auch für Kleinstkinder zur besseren Ermöglichung der Vereinbarung von Beruf und Familie zeigt sich allerdings, dass die modernen Human- und Sozialwissenschaften nicht empirisch überprüfbares Wissen zur Verfügung stellen, sondern der heute vorherrschenden Ideologie verfallen sind, dass nur eine von Experten angeleitete frühzeitige Erziehung zur optimalen geistigen und sprachlichen Entwicklung der Kinder in Kindertagesstätten führen würde. Das liegt vor allem daran, dass heute im Gegensatz zu früheren Zeiten es an der Integration des spezialisierten Wissens und der spezialisierten Handlungsfelder fehlt. Es stellt sich in der heutigen differenzierten Gesellschaft damit die Frage, wie die Einheit der Person z. B. als Arbeiter, Konsument, Kirchgänger, Familienvater, Fußgänger, Autofahrer, Radfahrer etc. zu erreichen ist, ohne die personale Identität zu verlieren, d.h. ohne sich wie ein Schizophrener in den verschiedenen Handlungsfelder aufzuspalten. Diese Integration ist aber für das Funktionieren der Leistungsgesellschaft unbedingt erforderlich, wie Papst Benedikt XVI. in seiner Sozialenzyklika darlegt. Diese Integration kann nur geleistet werden, wenn wieder in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit die Würde der menschlichen Person gerückt wird. Da die Idee von der Würde der Einmaligkeit und Einzigartigkeit jeder Person in der christlichen Vorstellung des Menschen als „Bild Gottes“ ihre Wurzel hat, bemüht sich Papst Benedikt in seinen verschiedenen Verlautbarungen darum, jedermann bewusst zu machen, dass er nicht ein Exemplar eines millionenfach vervielfältigten Produkts und kein zufälliges Produkt der Evolution ist, sondern ein von Gott geschaffenes Wesen ist. Und Gott hat für jeden Menschen seine eigene Idee, jeder ist etwas Besonderes. So muss dementsprechend auch jede Weltwirtschaftsordnung auf einem ethischen Fundament aufgebaut sein. Das Ziel alles wirtschaftlichen Handelns muss dementsprechend am allgemeinen Wohl aller ausgerichtet sein.

Heute besteht die Gefahr, dass in dem anonymen gesellschaftlichen System eine anonyme, konsequentialistisch orientierten Ethik sich durchsetzt, in der alles als gut gilt, was dem Fortschritt der Menschheit dienlich ist. Dass jede konsequentialistische Ethik zur Aufhebung aller Ethik führt, weil letztlich das Gute mit dem Nützlichen identifiziert wird, hat Robert Spaemann erhellend zeigen können²⁸. Als Vernunftkenntnis vom Handeln des Menschen als Menschen ist die Ethik auf Integration angelegt. In ihr muss alles menschliche Handeln in die Gesamtheit der Lebenswirklichkeit und ihrer Zwecke integriert sein. Im Gegensatz zur konkreten alltäglichen Erfahrung ist die wissenschaftliche Erkenntnis nicht am einzigartigen Konkreten, sondern immer nur am Allgemeinen interessiert. Fällt z. B. eine Vase herunter, so folgt sie dem Gravitationsgesetz. In der alltäglichen Erfahrung ist dies mit Trauer um die schöne Vase verbunden und nicht mit dem allgemeinen Gesetz der Gravitation.

Die im einzelnen Menschen verloren gegangene Integration spezialisierter Wissens- und Lebensvollzüge soll nach Auffassung des Gründers der Soziologie, Auguste Comte durch die Bildung soziologischen Wissens vom Kollektivsubjekt „Gesellschaft“ geleistet werden. Durch die Analyse der Gesetzmäßigkeiten der sozialen Statik und Dynamik kommt nach ihm der Soziologie die Aufgabe zu, die Rolle und Funktion zu bestimmen, die jeder Einzelne im gesellschaftlichen System einnimmt. Als eigentliches Subjekt des menschlichen Handelns wird also nicht der Einzelne angesehen, sondern die Gesellschaft²⁹. Ziel dieser neuen Wissenschaft soll es nach Comte sein, das menschliche Handeln analog der Physik zu analysieren und zu erklären. Er nannte diese neue Wissenschaft bezeichnenderweise zunächst „physique sociale“ und erst später „sociologie“. Damit verschwindet aber von vornherein in diesem positivistischen Ansatz die konkrete, partikuläre Wirklichkeit des Menschen. Die Soziologie ist nur an dem Gesetz der großen Zahl orientiert, nicht an dem einzelnen Menschen als Einzelnen. Da die Gesellschaft zum alleinigen Verantwortungsträger erklärt wird, wird damit jede Ethik liquidiert. Die Theorien sozialer Systeme können nicht die Integration verschiedener Handlungsfelder leisten, da der einzelne Mensch in seinem Denken, Reden und Tun nur als Teilhaber und Vollstrecker von Rollen geprägten Interessen und Normen der Gesellschaft betrachtet wird. Jeder wird in diesem Konzept

²⁸ Robert S p a e m a n n, *Glück und Wohlwollen. Versuch über Ethik*, Stuttgart ²1990, Kapitel „Konsequenzialismus“, S. 157-171.

²⁹ Auguste C o m t e, *Cours de la philosophie positive*, Paris 1830 ff.

der Soziologie nur als Funktionsgehilfe bestimmter Systeminteressen angesehen³⁰.

Bei der Liquidierung von Juden während der nationalsozialistischen Herrschaft und von Konterrevolutionären im sowjetischen Herrschaftssystem empfand sich niemand persönlich schuldig. Schuld gab man dem anonymen System. An die Stelle ethisch zu verantwortender Normen ist die Erfüllung von Rollenerwartungen getreten, die der einzelne zu erfüllen hat. Die Konsequenz dieser unterschiedlichen Verhaltensmaximen ist, wie die Rollentheoretiker sagen, die Rollen Anpassung, d.h. der gesellschaftliche, gruppen-, berufs-, geschlechtsspezifische Konformismus. Die Unterschiede der jeweiligen Gesellschaften werden nur darin gesehen, ob sie eher monolithisch oder pluralistisch aufgebaut sind. Die Soziologie billigt zwar zu, dass es auch Nonkonformisten gab, gibt und geben wird, dass aber der Zwang zur Anpassung bei der Mehrheit der Menschen zum Konformismus führt. Da die modernen Human- und Sozialwissenschaften davon ausgehen, dass die Mehrheit der Menschen in der Regel die Akzeptanz und den Konformismus nicht durchbrechen wollen, spricht man deshalb auch nicht mehr von der Erziehung, sondern von der Sozialisation, nicht mehr von der Persönlichkeit, sondern der Rolle, die der jeweilig Einzelne im System einnimmt. Kollektive Subjekte wie die Ärzteschaft, die Kaufmannschaft, die Unternehmerschaft, die Arbeiterschaft, die Lehrerschaft oder noch allgemeiner die Medizin, die Politik, die Medien, die Wirtschaft sind nicht identifizierbare Subjekte. Die Ärzteschaft oder die Medizin kann deshalb als Kollektiv nicht für die Gesundheit eines bestimmten Menschen verantwortlich gemacht werden und die Unternehmerschaft bzw. die Wirtschaft kann nicht verantwortlich für das spezifische Geschehen eines Betriebs gemacht werden.

4. DIE PERSONALE VERANTWORTLICHKEIT IN DER WIRTSCHAFT

Wer davon ausgeht, dass es richtiges und gutes bzw. falsches und böses Handeln gibt, ist davon überzeugt, dass es Freiheit gibt. Die Voraussetzung jeder Ethik ist einerseits das Wissen um das Gute und das Böse und die Freiheit jedes Menschen, in seinem Denken, Reden und Tun ethische Normen zu beachten oder zu missachten. Konstitutiv für den Aufbau und die Bildung

³⁰ Vgl. Friedrich Tenbrück, *Die unbewältigten Sozialwissenschaften oder die Abschaffung des Menschen*, Graz–Wien–Köln 1984.

des Gewissens und damit einer sittlichen Persönlichkeit ist die Familie als natürliche, vorstaatliche Personengemeinschaft. In gesellschaftlich-anonymen Institutionen oder staatlichen Planungsinstanzen, die z. B. den wirtschaftlichen Verkehr zwischen den Menschen regeln, die einander nicht kennen und auch in keinerlei persönlicher Beziehung miteinander haben, kann es nicht zum Aufbau und Bildung einer sittlichen Persönlichkeit kommen und damit nicht zum Aufbau und Bildung verantwortlich handelnder Menschen. Die Rollentheorie, die sich auf eine Theorie der sozialen Systeme, der Ausdifferenzierung autonomer Subsysteme wie des Marktes, des Staates, der Wissenschaft, des Sports, der Religion, der Kunst stützt, kann zu quantitativ sinnvollen Aussagen führen, aber sozialethische Solidarität lässt sich nur ableiten aus der auf persönlicher sittlicher Bildung und Erfahrung sich konstituierenden Moralität. Ohne diese Grundlage würde es bei den Einzelnen nur aus Furcht vor Sanktion zur legalistischen Befolgung von Regeln kommen. Die Vorstellung, dass umgekehrt die Gesellschaft analog der Familie aufgebaut werden könnte, wie es den Vertretern der Planwirtschaft vorschwebt, so als stünde jeder einzelne mit jedem anderen in konkret sittlichen Beziehungen, führt ebenfalls in die Irre und ist eine romantische Vorstellung.

Der Wettbewerb auf dem Markt lässt sich als anonymes Handeln nur dadurch rechtfertigen, weil gerade die persönliche Entscheidungsfreiheit und die Verantwortung für die Folgen des eigenen Handelns nirgendwo größer sind als in der sogenannten freien Wirtschaft. Denn nur auf dem Markt und im Wettbewerb mit anderen Unternehmern merkt der jeweilige Unternehmer an seinem Verdienst, ob er mit seinem Handeln Erfolg oder Misserfolg hat. Das Leistungsprinzip lässt sich ethisch nur legitimieren, wenn man erkennt, dass jede erbrachte Leistung immer eine Dienstleistung ist, die auf der Eigenverantwortlichkeit des Handelnden beruht. Und die Eigenverantwortlichkeit der unternehmerisch handelnden Wirtschaftssubjekte muss sich letztlich am Allgemeinwohl und damit an der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen in der Liebe und in der Wahrheit orientieren.

5. IST VERTRAUEN ODER MISSTRAUEN DAS FUNDAMENT DER VERGESELLSCHAFTUNG?

Bekanntlich bedingt der Markt Wettbewerb und bedingt der Wettbewerb Kampf. Kampf bedingt aber notwendig Misstrauen gegenüber dem Konkurrenten. Das trifft nicht nur für den wirtschaftlichen, sondern auch für den

politischen, militärischen, sportlichen, künstlerischen, wissenschaftlichen Bereich zu. Im Mittelpunkt steht das Lob der eigenen Leistung. Ähnlich wie in der Marktwirtschaft beruht auch das demokratische System auf der institutionalisierten Form des Misstrauens in Form der Opposition. Die Opposition soll die Regierung kontrollieren und damit einer Totalisierung des modernen perfekt funktionierenden Staatsapparates vorbeugen. Umgekehrt hat die im Marktsystem und im politischen System institutionalisierte Form des Misstrauens in der Familie als dem Ort der konkreten Sittlichkeit keinen Platz. Denn in der Familie ist das Misstrauen zerstörerisch. Personengemeinschaft beruht sie ja auf dem Vertrauen und der gegenseitigen Achtung und Liebe. In der Politik misstrauen sich nicht Personen wie z. B. Herr Müntefering Frau Merkel, sondern die SPD der CDU. Diese institutionalisierte Form des Misstrauens erscheint auf den ersten Blick als das Gegenteil jeder Ethik zu sein. Nun ist jedermann sich im Klaren darüber, dass Demokratie und Wettbewerb auf dem Markt anonymen Systemregeln und nicht Verhältnissen zwischen ethischen Subjekten gehorchen und dass demgegenüber in allen Personengemeinschaften konkrete sittliche Verhältnisse herrschen. In anonymen gesellschaftlichen Gebilden wie Staat, Wirtschaft, Wissenschaft, Sport herrschen zwar allgemein verbindliche Gesetze und Anordnungen, die jedermann in der gleichen Weise moralisch verpflichten, aber sie können keine Geltung beanspruchen, wenn sie unsittlich sind und dem Naturrecht widersprechen. Dann ist jedermann zum Widerstand aufgefordert. Man muss allerdings bedenken, dass der Gegensatz von Systemperfektionismus und Familie/Stamm/Sippe, von freier Marktwirtschaft und Planwirtschaft, von anonymer Gesellschaft und Personengemeinschaften Konstrukte sind, die nur in der Theorie voneinander getrennte Bereiche sind. Bei der Mitbestimmungsdiskussion und Humanisierung der Arbeitswelt z. B. zeigt sich, dass jede konkrete gesellschaftliche Organisationsform eine Mischung ist. In jedem anonymen Betrieb gibt es nämlich auch personale Beziehungen und in jeder Personengemeinschaften gelten auch anonyme Regeln.

Die Zweckfreiheit des Marktes bedeutet ja zunächst nur, dass nicht nach dem Zweck von Kapitalbildung und von Wachstum gefragt wird. Die Ökonomen betrachten die Wirtschaft als einen Kreislauf und betrachten das Kapital als eine Funktion, durch innovative Investitionen die Mühe der Arbeit zu mindern und die Bedürfnisdeckung immer besser durch die optimale Verbindung der drei Produktionsfaktoren Boden, Kapital und Arbeit zu bewerkstelligen. Stellt man die Frage, zu welchem Zweck denn die Zweckfreiheit des wirtschaftlichen Kreislaufes da ist, wenn das Überleben gesichert ist, dann

kommt man zu einer nur philosophisch-ethisch zu beantwortenden Frage. Denn dann fragt man z. B. danach, warum trotz der immensen Produktivitätssteigerung der letzten 200 Jahre es heute immer noch für die Hälfte der Familien in der Welt das Problem besteht, adäquate Wohnungen zu finden, ein adäquates Einkommen zu erzielen, kranken- und rentenversichert zu sein und warum es immer noch eine immens große und ständig wachsende Rüstungsindustrie gibt, die auf den internationalen Messen immer bessere Waffensysteme präsentiert. Die Ausklammerung der Frage nach dem Zweck allen Wirtschaftens innerhalb des Marktsystems bedeutet nicht, dass es diesen Zweck nicht gibt. Nur ergibt sich dieser Zweck nicht aus der engen Fragestellung der Wirtschaftswissenschaften.

Im Wettbewerb gilt nur das als Leistung, das ökonomisch in Quantitäten messbar ist. Alles, was außerhalb dieser Perspektive fällt, wie z. B. eine Mutter, die hingebungsvoll ihr Kind pflegt und betreut, ein Dichter, der wie Dante die „Göttliche Komödie“ schreibt, ein Maler, der wie Vincent van Gogh Bilder malt, ein Komponist, der wie Mozart eine Symphonie komponiert, freiwillig arbeitende Handwerker für den Bau eines Doms im Mittelalter, sind Leistungen, die Ausdruck bestimmter Glaubensüberzeugungen sind. Aktiengesellschaften, Banken, Versicherungen, private Unternehmen etc. dagegen sind Ausdruck des Glaubens an die Berechenbarkeit des Lebens und damit des Glaubens, dass jede Leistung in einem Gegenwert sich ausdrücken lassen kann.

6. DIE WÜRDE DER PERSON IM GEGENSATZ ZUR LEISTUNG DER PERSON

In einer Gesellschaft, die Menschen nur noch nach der Leistung bewertet, und nach der Rolle einstuft, die sie als Funktion in einem System einnehmen, sind Ungeborene, schwer kranke, schwache und alte Menschen in der Gefahr und in der Verlegenheit, ihre Existenz begründen zu müssen, da diese Menschengruppen keine Gegenleistungen erbringen. In der Familie werden die Menschen ja gerade nicht wie im wirtschaftlichen, sportlichen, politischen, wissenschaftlichen, künstlerischen Bereich danach bewertet, was sie leisten, sondern vielmehr wird in der Familie jeder einfach dadurch gewürdigt, dass er da ist. Und diese Würdigung und Achtung für das einfache Dasein kommt, wie Josef Pieper gezeigt hat, in allen Kulturen in der Freude und dem Feiern

darüber zum Ausdruck, dass etwas ist und nicht vielmehr nichts³¹. Die Vernunft und alle Kreativität des Menschen wird als ein Geschenk betrachtet. Diese Würde der Person kommt auch im Verhältnis von Arzt und Patient, von Lehrer und Schüler und im Markt, in der Politik, im Sport, in der Wissenschaft zum Ausdruck, denn auch hier der Mensch nicht nur als Leistungsträger, sondern auch als Person gewertet. Deshalb wird z. B. im Bereich des Spiels und des Sports jede Verhaltensweisen mit der roten Karte sanktioniert, wenn Regeln verletzt werden, und werden auch im Bereich der Wirtschaft, der Politik, der Wissenschaft bestimmte Verhaltensweisen geahndet, wenn gegen bestimmte anerkannte Regeln verstoßen wird.

Macht man sich bewusst, dass alles leistungsbezogene Handeln auf einem nicht leistungsbezogenen ethischen Bewusstsein aufbaut, das in der Familie seine Wurzeln hat, dann muss man, worauf in allen Sozialzyklen der letzten Päpste immer wieder hingewiesen worden ist, die Familie als „Schule des Menschseins“ betrachtet werden. Die auf Leistung beschränkte Ökonomie bedarf also für ihr Funktionieren Prinzipien einer unbeschränkten Ökonomie. Würde man das Leistungsdenken auf alle Bereiche der Gesellschaft ausdehnen, dann würde das zur Auflösung von Ehe und Familie und zur Entstehung von lauter Single-Haushalten führen, die über den Markt all ihre persönlichen und intimen Wünsche mit Geldzahlungen befriedigen würden. Dann würde aber die Familie als Schutzraum vor allen Zudringlichkeiten Dritter und als Ort der Geborgenheit sowohl für die Leistungsfähigen wie die Leistungsschwachen verloren gehen. Wird alle Leistung konvertibel, austauschbar und berechenbar in Form von Geldzahlungen, dann wird der Tauschwert zum Maßstab aller Leistung. Diese Totalisierung findet ihre Grenzen daran, dass es Dienstleistungen gibt, die unbezahlbar sind wie z. B. der Dienst der Mütter und der Dienst des Priesters. Das zunehmende Schwinden der Ganzhingabe an das seelische bzw. leibliche Wohl eines Menschen ohne jede Gegenleistung ist ein Indiz dafür, dass heute nur noch die Leistung mit einer Gegenleistung in Form von Geld geschätzt wird und alle Leistungen ohne Gegenleistungen an Wert verlieren. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass es für das Mutter- und das Priesterdasein in einer rein auf Leistung ausgerichteten Gesellschaft nur noch wenig Verständnis und wenig positive Würdigung gibt.

³¹ Josef P i e p e r, *Zustimmung zur Welt*, München 1962.

Da im vorstaatlichen Raum die Tauglichkeit der Bürger hergestellt wird und damit überhaupt erst die Bedingung der Möglichkeit einer Leistungsgesellschaft geschaffen wird, muss der Staat in Zukunft diesen vorstaatlichen Raum, in dem keine marktwirtschaftlichen anonymen Regeln gelten, sondern Solidarität, persönliche Liebe und persönliches Vertrauen konstitutiv sind, besser als bisher schützen und unterstützen. Das kann aber nur gelingen, wenn der Staat nicht versucht, in diesen Bereich einzudringen, sondern vielmehr dafür Sorge trägt, dass die Familie auch in Zukunft im vorstaatlichen Raum ihre Aufgabe erfüllen und tüchtige Menschen heranbilden kann.

Das Bundesverfassungsgericht hat in verschiedenen Entscheidungen des Öfteren auf die Chancenungleichheit kinderloser und kinderreicher Familien hingewiesen und allen politischen Entscheidungsträgern bewusst gemacht, dass das heutige Rentensystem durch Transferleistungen vor allem diejenigen Ehepaare positiv honoriert, die keine generative Leistungen, sondern nur rein wirtschaftliche Leistungen erbracht haben. Da seit dreißig Jahren in Deutschland jedes Jahr gegenüber den Neugeborenen die Rate der Sterbenden immer mehr zunimmt, kann diese demographische Alterung nicht durch Steigerung der Produktivität und des Pro-Kopf-Einkommens aufgefangen werden. Die Zahl derer, die versorgt werden müssen, nimmt bis 2050 immer mehr zu und gleichzeitig schrumpft die Gruppe der Erwerbstätigen und Beitragszahler – selbst bei hohen Einwanderungszahlen. Der Anteil am Sozialprodukt, der für die Versorgung der Älteren benötigt werden wird, steigt nach der Analyse von Herwig Brig auch bei einer Verdoppelung der Produktivität von bisher 24% auf 45%, so dass trotz einer angenommenen Verdopplung des Pro-Kopf-Einkommens und der Produktivität in Zukunft kaum mehr Einkommen für die Erwerbstätigen und ihre Familien zu Konsumzwecken zur Verfügung stünde als heute³². Die Kinderlosen erwerben durch ihre monetären Einzahlungen in die Renten-, Kranken- und Pflegeversicherung fast die gleichen Versorgungsansprüche wie Menschen, die neben den monetären auch die vom Bundesverfassungsgericht als *generative Leistungen* bezeichneten Anstrengungen in Form der Erziehung von Kindern als den künftigen Beitragszahlern auf sich nehmen, ohne die das soziale Sicherungssystem mangels Einnahmen zusammenbräche. Nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts von 2001 ist die gesetzliche Pflegeversicherung sowie bei analoger Anwendung auch

³² Herwig B i r g, *Unser Verschwinden würde gar nicht auffallen – Vierzehn Richtigstellungen von dreizehn Legenden über die demographische Entwicklung Deutschlands*, in: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ Nr. 147, 28.6.2006, S. 43.

die gesetzliche Renten- und Krankenversicherung verfassungswidrig, wenn Kinderlose und Menschen mit Kindern bei gleichen Einzahlungen die gleichen Versorgungsansprüche erwerben, obwohl nur mit Kindern die für die Funktionsfähigkeit des Sozialversicherungssystems entscheidenden generativen Leistungen erbringen. Es findet also, wie das Bundesverfassungsgericht geschrieben hat, eine „Transferausbeutung der Familien“ statt. Die unvermeidliche Hauptwirkung der demographischen Veränderungen ist eine extreme Zunahme der sozialen Gegensätze und des gesellschaftlichen Konfliktpotentials: erstens zwischen den Generationen, zweitens zwischen Menschen mit und ohne Kindern, drittens zwischen den Zugewanderten und den nicht Zugewanderten und viertens zwischen den Bundesländern, Regionen und Kommunen. Diese zunehmenden sozialen Gegensätze beruhen auf langfristigen demographischen Trends. Das Schrumpfen der deutschen Bevölkerung hat vor allem ein schwächeres Wirtschaftswachstum und damit einen sinkenden Wohlstand zur Folge, denn die berufliche Qualifikation der ausländischen Bevölkerung und deren Einkommen liegen unter dem Durchschnitt, während ihre Arbeitslosenquote darüber liegt. Wer also von der Chance der demographischen Schrumpfung spricht, muss eingestehen, dass er dann konsequenterweise auch dazu bereit sein muss, ihre Hauptwirkung, nämlich sinkenden Wohlstand, hohe Arbeitslosigkeit, zunehmende Armut und extreme soziale Ungerechtigkeit als Chance bezeichnen muss.

Auch der oft behauptete positive Zusammenhang von Geburtenrate und der Frauenerwerbsquote existiert nicht. Er beruht auf Wunschdenken und hält keiner empirischen Prüfung stand. Es werden also nicht mehr Kinder geboren, wenn Frauen erwerbstätig sind. Das einzige was weiterhilft, ist eine konsequente Stärkung der Familie und eine Beseitigung der Transferausbeutung der Familien. Die Gesundung der Gesellschaft und damit eine Überwindung der Krise ist nur dann möglich, wenn wieder der Mensch in seinem personalen Sein in den Blick kommt. Erkennt man, dass der Mensch nicht für die Wirtschaft, sondern die Wirtschaft für den Menschen da ist, dann kommt auch wieder in den Blick, dass letzte Sinnerfüllung nur in der unbeschränkten Ökonomie möglich ist, in der nicht das Leistungsprinzip, sondern das Prinzip der Hingabe, der Liebe, der Wahrheit gilt. Ohne Liebe und Wahrheit geht jedes auf Leistung beschränkte ökonomisches System unter.

LITERATUR

- A r e n d t Hannah: Vita activa oder Vom tätigen Leben, Stuttgart 1960.
- B a t a i l l e Georges: Das theoretische Werk. Der verfemte Teil, Bd. I, München 1979.
- B e n e d i k t XVI: Enzyklika „Caritas in Veritate“, in: „L'Osservatore Romano“, deutsche Ausgabe Nr. 28, 39. Jahrgang, 10. Juli 2009.
- B i r g Herwig: Unser Verschwinden würde gar nicht auffallen – Vierzehn Richtigstellungen von dreizehn Legenden über die demographische Entwicklung Deutschlands, in: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ Nr. 147, 28.6.2006, S. 43.
- C o m t e Auguste: Cours de la philosophie positive, Paris 1830 ff.
- G r o y s Boris: Jenseits der Kreativität, in: Hans Thomas (Hrsg.), Chancen einer Kultur der Arbeit. Abschied von der Entfremdung, Herford 1990.
- H u i z i n g a Johan: Homo ludens. Versuch einer Bestimmung des Spielelementes der Kultur, Amsterdam 1939.
- P i e p e r Josef: Zustimmung zur Welt. Eine Theorie des Festes, München 1963.
- R a t z i n g e r Joseph: Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis, München 1968.
- S p a e m a n n Robert: Europa – Rechtsordnung oder Wertegemeinschaft? in: „Transit – Europäische Revue“ 21/2001, S. 172-185.
- T e n b r u c k Friedrich: Die unbewältigten Sozialwissenschaften oder die Abschaffung des Menschen, Graz–Wien–Köln 1984.
- T h o m a s Hans (Hrsg.): Chancen einer Kultur der Arbeit. Abschied von der Entfremdung, Herford 1990.
- T h o m a s Hans (Hrsg.): Ethik der Leistung, Herford 1988.
- V e b l e n Thorsten: Die Theorie der feinen Leute, Köln–Berlin 1958.
- W a l t e r Norbert: Interview mit Joachim Heinz mit Norbert Walter, Der Papst zeigt klar, was Fortschritt ist, in: „Die Tagespost“, 11. Juli 2009.

ŻĄDZA JEST ŚMIERCIAŁĄ ETYKI

S t r e s z c z e n i e

Wobec ogólnemu wyobrażeniu, jakoby etyka czynu wykluczała się z etyką miłości bliźniego i solidarności, papież Benedykt XVI podkreśla w swojej nowej encyklice społecznej *Caritas in veritate*, że nie może istnieć żadna przepaść pomiędzy etyką gospodarczą a etyką jednostki. System gospodarczy posiada wprawdzie autonomię względną, ale nie jest to system deterministyczny z zasadami autonomicznymi. Ostatecznie wszelkie działanie gospodarcze opiera się na decyzjach przedsiębiorczych a nie na anonimowych zasadach. W odróżnieniu od każdego planowo-gospodarczego porządku w rodzinie, w przedsiębiorstwie, w klasztorze, porządek gospodarczo-rynkowy wspiera się na konkurencji, a w ten sposób na wolności podmiotów gospodarczych. Przy konkretnym sukcesie lub niepowodzeniu każdy przedsiębiorca odkrywa, czy jego decyzje były prawidłowe czy nie. Właśnie poprzez wolność wyrasta wielka odpo-

wiedzialność we wszystkich udziałowcach procesu gospodarczego. Według Benedykta XVI każdy przedsiębiorca musi być świadomy, że bez prawdy, bez zaufania i miłości wobec tego, co prawdziwe, nie może być żadnej społecznej odpowiedzialności. Bez zorientowania się na prawdzie społeczne działanie staje się grą prywatnych interesów, logikami władzy i prowadzi do kryzysu gospodarczego i finansowego. Gospodarka w zglobalizowanym świecie nie może orientować się na żądzy zysku, lecz musi ukierunkować się na dobro wspólne i sprawiedliwość, ponieważ w przeciwnym razie dojdzie do rosnącej nierówności i niesprawiedliwości, do społecznych niepokojów i walki o zasoby naturalne. Każde ukierunkowanie czynu musi być ponownie powiązane z tymi etycznymi zasadami. To może się wtedy udać, jeżeli wzmocniona zostanie tylko tamta instancja w społeczeństwie, która tworzy warunki dla funkcjonowania społeczeństwa czynu, mianowicie rodzina. Dlatego dla funkcjonowania porządku gospodarki, opartej na wolności i samoodpowiedzialności, konieczne jest wykształcenie cnót, które wewnątrz systemu gospodarki nie mogą zostać wytworzone. Ponieważ jednak rodzina została dzisiaj osłabiona, stąd jednym z najpilniejszych zadań państwa musi być jej wzmocnienie i ochronienie w tej przedpaństwowej przestrzeni. Dlatego też wzmocnienie rodziny jest najlepszym warunkiem dla dobrego funkcjonowania gospodarki rynkowej i najlepszym zabezpieczeniem przed kryzysami, które powstają z żądzy zysku.

Słowa kluczowe: etyka, żądza ekonomiczna, solidarność, gospodarka rynkowa.

Schlüsselwörter: Ethik, ökonomische Gier, Solidarität, Marktwirtschaft.

Key words: ethics, economical greed, solidarity, market economy.